

Biologische Heisszonen – Teil 1: Biodiversität der Städte rettet Natur vor der Landwirtschaft

Hans-Peter Schmidt

Zitierweise:

Biologische Heisszonen – Teil 1: Biodiversität der Städte rettet Natur vor der Landwirtschaft von Hans-Peter Schmidt, 1 | 2010, S.266-271, www.ithaka-journal.net, ISSN 1663-0521

Herausgeber:

Delinat-Institut für Ökologie und Klimafarming CH-1974 Arbaz
www.delinat-institut.org
www.ithaka-journal.net

Biologische Heisszonen – Teil 1: Biodiversität der Städte rettet Natur vor der Landwirtschaft

Hans-Peter Schmidt

Während auf dem Land das Bienensterben immer katastrophalere Ausmasse annimmt, erfreuen sich derweil die Bienen in unseren Grossstädten bester Gesundheit und bringen hohe Erträge. Den Menschen geht es ähnlich: In modernen Städten ist die Lebenserwartung deutlich höher als auf dem Lande. Anstatt Erholung in frischer Landluft zu suchen, wird man der Landbevölkerung bald Kuren in den Städten verordnen. Denn längst ist die Biodiversität in den europäischen Metropolen um ein Vielfaches höher als auf dem Lande.

Auch wenn die Städte von Lärm, Beton, Asphalt und Autoabgasen erfüllt sind, so ist doch der Verbrauch an Pestiziden, Herbiziden und

Mineraldüngern um mehr als das Tausendfache geringer. Zwar zirkuliert in den Häuserschluchten wenig frische Luft und enorme Mengen an Feinstaub, aber dafür wird jeder freie Platz für einen Baum, ein Blumenbeet, eine Hecke, einen Balkonkasten genutzt. Zwar wird der Rasen in den Vorgärten meist zu kurz geschnitten, aber dafür wird er von Blumenrabatten exotischer Vielfalt gesäumt. Man muss nichts verherrlichen, auch in den Städten herrscht trotz Blumenkästen noch längst keine ökologisch heile Welt, aber die Entfremdung der Städter von einer naturnahen Lebensweise fördert deren romantische Nostalgie, die vielerorts für biologische Heisszonen sorgt.



Bern gehört weltweit zu den Städten mit den meisten Naturoasen und wird nicht zuletzt deshalb regelmässig unter die drei Städte mit der höchsten Lebensqualität gewählt



Aus dem Luftbild erkennt man leicht die Vielzahl der biologischen Heisszonen

Es scheint momentan, als würden diese städtischen Naturoasen zu einer Art Arche Noah heranwachsen, in der sich ein grosser Teil der Biodiversität erhält, die in den ländlichen Gebieten durch die chemisch-industrielle Pflanzen- und Tierproduktion immer schneller ausgelöscht wird. In den Städten überlebt in einer ästhetisierten Idee von Natur, was auf dem Land durch die industrialisierte Idee von Landwirtschaft zerstört wird. Die Ästhetik der Städte wird zur Triebfeder der Bewahrung naturnaher Zonen.

Dass die Biodiversität in den Städten höher als auf dem Land ist, ist freilich kein Loblied auf die Städte wert, sondern ein Armutszeugnis an unsere Gesellschaft. Wer sich die ökologische Katastrophe der Landwirtschaft vor Augen führen lässt, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Jeder, der keinen direkten Bezug zur Landwirtschaft oder Agrochemie hat, gibt sich bestürzt. Die Medien hätten leichtes Spiel, um Aufruhr zu säen.

Doch die Wirklichkeit ist komplexer, als dass sie sich mit zwei, drei griffigen Slogans und Halbwahrheiten über den einen Kamm der Vorverurteilung scheren liesse. Dass die

Landwirtschaft sich industrialisiert hat und aufgrund der Industrialisierung die bekannten Monokulturen angelegt hat und aufgrund der Monokulturen synthetische Düngemittel und Pestizide einsetzen muss, hat ja gesamtgesellschaftliche Gründe, für die man nicht allein dem Bauern die Schuld aufbürden kann. Die Landwirtschaft ist ein Abbild der gesamtgesellschaftlichen Situation. Der Bauer hat daran kaum mehr Schuld als der städtische Steuerberater, Krankenpfleger, Banker, Manager oder Politiker. Die Landwirtschaft ist ebenso wie viele andere Bereiche der Gesellschaft in eine Systemfalle geraten. Wer die Landwirte, die ohnehin meist am Existenzminimum leben, jetzt kriminalisiert, weil sie mit ihren Methoden die Natur und die menschliche Gesundheit schädigen, würde wieder einmal das berühmte Pferd von hinten aufzäumen.

Tatsache aber bleibt, dass es so wie derzeit in der Landwirtschaft nicht weitergehen kann. Ansonsten berauben wir uns in weniger als zwei Generationen unserer Böden, unserer Luft, unserer Nahrungsmittelsicherheit, unserer Gesundheit, ja unserer Selbst.

Vom Teufelskreis der Monokultur in Geist und Landwirtschaft

Schaut man sich das Problem rein von Seiten der kalten Fakten an, lassen sich die Ursachen für den Niedergang der Biodiversität und die Zerstörung natürlicher Lebensräume schnell ausmachen. Um in der Landwirtschaft ebenso wie in der sonstigen Volkswirtschaft ein jährliches Wirtschaftswachstum von 1–3 % zu erreichen, müssen entweder die Erträge gesteigert oder die Arbeitskosten gesenkt werden. Am besten natürlich beides, wie es gerade im neusten (ansonsten erfreulich progressiven) **Strategiepapier des Schweizerischen Landwirtschaftsamtes** (www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/20200.pdf) gefordert wird.

1. Ertragssteigerung

Erträge aber lassen sich in der konventionellen Landwirtschaft nur noch durch neues (genommodifiziertes) Saatgut und genauere Dosierung hochpotenter Dünger erreichen, was wiederum zu fortgesetzter Auslaugung der

Böden, also zu ungesünderen Pflanzen und damit zu gesteigerten Pestizidverbrauch führt.

2. Lohnkostensenkung

Da die Löhne in der Landwirtschaft ohnehin schon zu den niedrigsten gehören und die Arbeitsleistung zu einem erheblichen Teil nur durch ausländische Arbeitskräfte erbracht werden kann (in Südspanien sind es Afrikaner, in Nordspanien Andalusier, in der Schweiz Portugiesen, in Deutschland Polen etc), ist das Einsparungspotential in diesem Bereich längst ausgeschöpft. Bleibt zur Kostensenkung also nur der immer effizientere Einsatz von Maschinen.

3. Produktionskostensenkung

Da in der Landwirtschaft nicht wie in einer normalen Fabrik an jedem Tag die gleiche Arbeit verrichtet wird, sondern die durchzuführenden Tätigkeiten saisonal sehr stark variieren, benötigt man viele verschiedene Maschinen, die jeweils nur relativ selten zum Einsatz kommen. Um eine profitable Auslastung der Maschinen zu gewährleisten und die



Städtische Biodiversität verdankt dem Kitsch freilich oft mehr als der ökologischen Vernunft

Investitionskosten zu rechtfertigen, müssen die Flächen möglichst gross und möglichst einheitlich bestellt sein. Und mit eben dieser wirtschaftlichen Zwangssituation beginnt der ganze Teufelskreis.

Flächen werden zusammengelegt, Hindernisse ausgeräumt. Nur eine gerade Linie ist eine gute Linie, also wird jeder Baum und Strauch, der dies behindert, herausgerissen. Je grösser die Flächen werden, desto grösser und schwerer werden die Traktoren. Je schwerer die Traktoren, desto höher ist die Bodenverdichtung, die zu Sauerstoffmangel und vermindertem Bodenleben führt. Um den Boden trotzdem zu lüften, wird er gepflügt, wobei ein Grossteil seiner Humusaufgabe verloren geht. Mit sinkendem Humusgehalt sinken auch die Wasserspeicherung und Infiltrationsleistung des Bodens. Er trocknet also schneller aus und bei starken Niederschlägen ertränkt er

und schwemmt stark aus. Folglich muss mehr gedüngt werden, was nicht nur die Kosten erhöht, sondern auch das Grundwasser belastet und die essentiellen Mikroorganismen des Bodens geradezu pökelt. Die Folge ist, dass die Pflanzen anfälliger gegenüber Schädlingen werden und folglich stärker mit Pestiziden behandelt werden müssen, was die Pflanzen letztlich noch anfälliger macht und die Parasiten immer widerstandsfähiger werden lässt.

Bei Wein und Tomaten schmecken die Kenner die immer schlechter werdenden Böden und Ökosysteme schnell heraus, aber im täglichen Brot vertuscht das Salz im Teig jeden Eindruck von Getreidequalität. Ganz vertuschen freilich lässt es sich auch da nicht: Nachdem sich die Menschheit seit 10.000 Jahren von Weizen ernährt hat, leidet plötzlich ein immer grösser werdender Teil der Bevölkerung an Gluten-Allergien...



II Bosco Verticale von Stefano Boeri Architeti – Baubeginn 2010 in Mailand

Aber sind wir der Systemfalle denn wirklich hilflos ausgeliefert?

Natürlich nicht. Doch auch der Mensch ist wie der berühmte Frosch, der ins heisse Wasser geworfen, sofort wieder herausspringen würde. Doch wenn man ihn ins lauwarme Wasser legt und ganz langsam zum Kochen bringt, reagiert er erst, wenn es zu spät ist.

Egal, was wir tun, jeder Tag vergeht, und solange keine Katastrophe eintritt, ist die Gewohnheit stark genug, um die Blindheit zu fördern, dass es auch in Zukunft immer so weiter geht. Der Mensch hasst es, an seiner eigenen Unfähigkeit zu scheitern, weshalb er sich lieber genügend Ausreden zurecht legt, um aufrechten Hauptes in den Untergang zu stolpern.

Die Landwirtschaft ist neben der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung der grösste Wirtschaftszweig, der nur durch Subventionen überlebt. Wenn das keine Diagnose ist, die der Politik zu denken geben sollte.

Betrachtet man sich die Betriebswirtschaftsrechnungen etwas genauer, so wird schnell klar, dass die grössten Kostenanteile eines Landbetriebes auf Saatgut, Düngemittel, Pestizide, Antibiotika und Konservierungsstoffe entfallen. Also alles Stoffe, die in einem ökologisch nachhaltig wirtschaftenden Betrieb nicht erkaufte werden müssen, sondern von der Natur und dem Landwirt selbst produziert werden können. All die Subventionen für die Landwirtschaft sind im Grunde verdeckte Subventionen für die Agrochemie, denn ohne Subventionen müssten die Bauern wieder selbst überlegen, wie sie ihre Böden und Pflanzen mit den Mitteln der Natur schützen können.

Landwirtschaft mit Methoden der Biodiversifizierung

Mit den Mitteln der Natur die Böden, Pflanzen und Tiere zu schützen, würde aber heissen, mit den Methoden der Biodiversifizierung zu arbeiten.

Biodiversifizierung aber bedeutet zu allererst den Abschied von industriell standardisierter Monokultur. Pflanzen und Tiere können sich nur dort wirkungsvoll gegen Schädlinge und klimatische Extreme verteidigen, wo sie einen Lebensraum bewohnen, in dem sie Partnerschaft mit möglichst vielen anderen Lebewesen eingehen können, um gegen jeden Angriff eine wirksame Strategie der Verteidigung zu entwickeln.

Um eine nicht-monokulturelle Landwirtschaft zu betreiben und auf **konsequent durchdachte Mischkulturen** zu setzen, braucht es neben dem Verständnis für ökologische Systeme vor allem auch technisch genial durchdachte Lösungen. Also kleine, flexible Maschinen, die sich an verschiedenste Verhältnisse anpassen lassen.

Landwirtschaft, die anstatt mit chemischen Zwangshandlungen mit den Methoden der Biodiversifizierung arbeitet, ist nicht etwa rückwärtsgewandte Spatenkultur, sondern ist höchst wirtschaftlich und effizient. Sie steht auf technisch, wissenschaftlich und sozial höchstem Niveau. Anstatt Grossgrundbesitzern und Kolchosen bräuchte es wieder selbstverantwortliche Klein- und Mittelbauern, die aber in Beratungsnetzwerken und Maschinenringen vereint wären, um Wissen und Erfahrung ebenso wie kleine effiziente Maschinen und Instrumente zu teilen und somit ebenso ökonomisch wie Grossbauern,

aber mit deutlich engerem Kontakt zur Scholle, also zur Natur zu arbeiten.

Erst in diesem Moment beginnt eine neue Epoche der Landwirtschaft, die sich von der Vormundschaft der Agrochemie und Subventionspolitik befreit, die Natur bewahrt und gesunde Lebensmittel produziert.

Ein wichtiges, ja entscheidendes Element dieser Art der Landwirtschaft sind **biologische Heisszonen**, deren hocheffiziente Funktionalität wir derzeit vor allem in den Städten sehen und erleben können. Wie diese auch im Weinberg und der Feldwirtschaft zu installieren und zu aktivieren sind, lesen Sie im zweiten Teil dieses Artikels, der in drei Wochen im Ithaka-Journal erscheint.



Il Bosco Verticale von Stefano Boeri Architetti – Baubeginn 2010 in Mailand

Einige Quellen

Über Bienen in der Grossstadt: Beton-Honig:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/atlas_de_la_vie_apres_50_ans/sante_et_bien_etre/esperance_de_vie_a_50_ans.html

Lebenserwartung in Stadt und Land:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/atlas_de_la_vie_apres_50_ans/sante_et_bien_etre/esperance_de_vie_a_50_ans.html

Europäische Hauptstädte der Biodiversität:

www.capital-biodiversity.eu/16.html